

Von Palmöl bis Palmwein: Palmen in Westafrika im frühen 20. Jahrhundert

David Drengk

Einleitung¹

Ab den 1870er-Jahren intensivierte sich die territoriale Expansion europäischer Mächte auf dem afrikanischen Kontinent. Doch erst nach der Kongokonferenz von 1884/85 begannen die Kolonialmächte, die landwirtschaftliche Nutzung in den verschiedenen Regionen Afrikas systematisch auszubauen. Im Zentrum ihrer kolonialen Agrarpolitik standen verschiedene Pflanzen, die als wirtschaftlich vielversprechend galten: Tee, Tabak, Baumwolle und insbesondere die Ölpalme (*Elaeis guineensis*) wurden in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zunehmend im Sinne einer Cash-Crop-Industrie für die kolonialen Wirtschaftssysteme kultiviert. Während Tee und Tabak durch europäische Akteure eingeführt wurden, waren der Anbau von Baumwolle sowie die Produktion und der Konsum von Palmöl bereits vor der formalen Kolonisierung fester Bestandteil westafrikanischer Gesellschaften und Wirtschaftssysteme. Die in diesem Beitrag behandelten westafrikanischen Palmenarten wurden also nicht durch koloniale Akteure eingeführt.

Wenn koloniale Nutzpflanzen eines gemeinsam haben, dann ihre nachhaltige Verankerung in den Wirtschaftssystemen ehemaliger Kolonien. Ghana zählt heute beispielsweise zu den weltweit größten Exporteuren von Kakao, während die Côte d'Ivoire neben Kakao auch Palmöl in großem Maßstab exportiert. Letzteres wird auf großflächigen Plantagen im gesamten Land produziert – im Süden des Landes prägen endlose Palmenhaine die Landschaft.

1 Ich möchte an dieser Stelle gerne Gisela Hürlimann und Martin Reimer von der TU Dresden für ihr konstruktives und sehr hilfreiches Feedback zu vorherigen Kapitelentwürfen danken. Außerdem danke ich allen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen des Global-Hot-Projekts an der TU Darmstadt, die meine Analyse des Quellenmaterials während meiner Dissertation eng begleitet und mich dazu ermutigt haben, Aspekte wie den Konsum von Palmwein stärker in den Fokus zu rücken.

Insbesondere die Ölpalme hat daher auch zunehmend das Interesse der historischen Forschung geweckt.² Ihr Fruchtfleisch liefert das weltweit begehrte Palmöl – ein Pflanzenfett, das aus zahllosen industriellen Produkten nicht mehr wegzudenken ist und dessen unverzichtbare Rolle als kritischer Rohstoff für verschiedene Industriezweige inzwischen breit diskutiert und anerkannt wird.³ In diesem Zusammenhang hebt der Foreign Agricultural Service des United States Department of Agriculture die aktuelle Bedeutung des Palmölsektors in der Côte d'Ivoire hervor. In einem Bericht von 2024 stellen die Autoren Isaac Yao und Mariano J. Beillard fest:

„The palm oil sector plays a pivotal role in the Ivorian economy. It is a critical source of income for local farmers, as well as is a key national export commodity. Palm oil is also a staple of the Ivorian cuisine, widely utilized by all households. At the industrial level, demand domestically and abroad remains strong since palm oil is a key ingredient in the production of processed food products and cosmetics.“⁴

Nichtsdestotrotz gehört zur Geschichte des Palmöls in Westafrika auch eine herausfordernde Phase, die durch weltweit sinkende Preise für westafrikanisches Palmöl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt war. Während Palmöl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch das wichtigste Handelsgut zwischen Westafrika und etwa Großbritannien war, zeigt der Historiker Martin Lynn, dass verschiedene technologische und wirtschaftliche Entwicklungen zu einem vorläufigen Rückgang der Nachfrage zwischen 1850 und 1900 führten. Zu diesen Entwicklungen zählten die Einfüh-

2 Vgl. z. B. Haiven, Max: *Palm Oil. The grease of Empire*. London 2022; Robins, Jonathan E.: *Oil Palm. A Global History*. Chapel Hill 2021.

3 Douglas Sheil und Kolleg*innen stellten z. B. fest, dass Palmöl 2005 Soja als wichtigstes Pflanzenöl überholte. Vgl. Sheil, Douglas et al.: *The impacts and opportunities of oil palm in Southeast Asia. What do we know and what do we need to know?* Bogor Barat 2009. S. 20. Max Haiven identifiziert prägnant, welche herausragende Bedeutung Palmöl in der heutigen Welt mittlerweile hat. Vgl. Haiven, *Palm Oil*. Der französische Schriftsteller und Journalist Louis le Barbier schrieb in seinem Übersichtswerk zu Landwirtschaft, Handel und Industrie in der Kolonie Côte d'Ivoire, dass unterschiedlichste Weltregionen, aber besonders die französisch verwalteten Gebiete in Westafrika bedeutend waren für den globalen Handel mit Palmöl. Er betont die Bedeutung von Palmöl für Alltagsprodukte wie Seifen oder Kerzen. Vgl. Le Barbier, Louis: *La Côte d'Ivoire. Agriculture-Commerce-Industrie, Question économiques*. Paris 1916. S. 51. Vgl. auch Headrick, Daniel R.: *Macht euch die Erde untertan. Die Umweltgeschichte des Anthropozäns*. Darmstadt 2021. S. 284; Harding, Leonhard: *Geschichte Afrikas im 19. Und 20. Jahrhundert*. München 2006. S. 17.

4 Yao, Isaac/Beillard, Mariano J.: *Oilseeds and Products Report – 2024 Revised Update*. Accra 2024. S. 6.

rung von Gas- und Elektrobeleuchtung, die Eröffnung des Suez-Kanals im Jahr 1869 sowie die Entwicklung neuer Mineralöle in den USA.⁵

Eine globalwirtschaftlich orientierte Kritikalitätsanalyse der botanischen Palmengattung *Elaeis guineensis* soll jedoch nicht Gegenstand dieses Aufsatzes sein. Vielmehr verfolgt er einen Ansatz, der sich bewusst von einer solchen Engführung in der Beschäftigung mit Palmen als kritischem Rohstoff im kolonialen und postkolonialen Westafrika abgrenzt. Wenngleich Palmen zweifellos eine zentrale Rolle in der Palmölproduktion spielten und somit bis heute für die Wirtschaft der Côte d'Ivoire und der Region Westafrika im Allgemeinen von großer Bedeutung sind, liegt der Fokus im Folgenden auf ihrer kulturhistorischen Relevanz in westafrikanischen Kontexten, insbesondere in der Côte d'Ivoire. Das soll anhand der lokalen Herstellung und dem Konsum von Palmwein nachvollzogen werden.⁶ Der Beitrag zeigt damit, dass Palmen in historischen westafrikanischen Kontexten weitaus kritischer – ja, kulturell bedeutsamer – waren, als es wirtschafts- und kolonialhistorische Narrative häufig suggerieren.

Dementsprechend geht diese Analyse über die wirtschaftliche Kritikalität von Palmen und Palmöl hinaus und untersucht stattdessen die sozio-kulturelle Bedeutung von Palmwein sowie anderer aus Palmen gewonnener und konsumierter Güter.⁷ In diesem Sinne grenzt sich der Beitrag auch von einem Ansatz ab, den David Pretel unlängst in der Fachzeitschrift *Technology and Culture* formuliert hat.⁸ Pretel plädiert in seinem Aufsatz für eine Neubewertung historischer „Jungle Commodities“ – ein Konzept, dem Palmen und Palmprodukte eigentlich durchaus zugeordnet werden könnten. Er schlägt vor, das Wissen und die lokale Produktion dieser Rohstoffe im Regenwaldgebiet der Côte d'Ivoire als Ausgangspunkt für eine neue Commodity-Geschichte zu betrachten. Allerdings verortet er diese Rohstoffe stets in einem übergeordneten globalgeschicht-

5 Lynn, Martin: From Sail to Steam. The Impact of the Steamship Services on the British Palm Oil Trade with West Africa, 1850–1890. In: *The Journal of African History* 30/2 (1989). S. 227–245, hier S. 228.

6 Béhi, Yavo Eric Norbert et. al: Le vin de palme, aliment et source de revenu pour les populations rurales en Côte d'Ivoire. In: *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen* 153/4 (2002). S. 123–129. Vgl. auch Okonkwo, Uche Uwaezuoke: We drank palm wine until they arrived. A socio-economic history of alcohol in southeastern Nigeria. Glassboro 2017.

7 Mikael Hård plädiert in seinem Buch zu Mikrogeschichten der Technik ebenfalls dafür auf solche oftmals unberücksichtigten kulturellen Geschichten materieller Objekte in Westafrika einzugehen. Vgl. Hård, Mikael: *Microhistories of Technology: Making the World*. Cham 2023. S. 43–70.

8 Pretel, David: Hidden Connections. The Global History of Jungle Commodities. In: *Technology and Culture* 64:1 (2023). S. 202–219.

lichen und globalwirtschaftlichen Rahmen. Es bleibt daher fraglich, inwiefern ein solcher Ansatz den lokalen historischen Alltagsrealitäten – etwa der Palmweinproduktion für zeremonielle Zwecke – tatsächlich gerecht wird.

Der vorliegende Beitrag ist in vier Abschnitte unterteilt, die unterschiedliche Perspektiven verfolgen. Der erste Abschnitt beleuchtet die biologische Zusammensetzung des immergrünen Regenwaldes in der südlichen Côte d'Ivoire und stellt die dort vorkommenden Palmenarten vor. Er dient als kontextuelle Grundlage, um die natürliche Umwelt dieses Untersuchungsraums besser zu verstehen. Der zweite Abschnitt widmet sich der alltäglichen Nutzung verschiedener Palmenbestandteile in historischer Perspektive. Er zeigt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Region Palmen weit über die Palmölproduktion hinaus in ihren Alltag integrierten.

Dabei ist zu betonen, dass dieser Beitrag maßgeblich auf schriftlichen französischen Kolonialquellen basiert.⁹ Die analysierten Korrespondenzen und Berichte aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert befinden sich im Nationalarchiv der Côte d'Ivoire in Abidjan (*Archives Nationales de la Côte d'Ivoire*, ANCI) sowie dem französischen Kolonialarchiv in Aix-en-Provence (*Archives Nationales d'Outre-Mer*, ANOM). Darüber hinaus stützt sich das Kapitel auf überwiegend von französischen Botanikern, Forstwissenschaftlern und (Entdeckungs-)Reisenden verfasste Quellen. Vor diesem Hintergrund sind diese Quellen auch kritisch zu hinterfragen. Auch wenn französische Botaniker und Reisende häufig detaillierte Beobachtungen in vermeintlich unabhängigen Berichten und wissenschaftlichen Abhandlungen festhielten, können ihre Schriften nicht losgelöst vom kolonialen Kontext betrachtet werden. Akteure wie Auguste Chevalier oder André Aubréville waren Teil des kolonialen Systems, und ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse dienten der kolonialen Verwaltung in Paris, Dakar und Bingerville – dem Sitz der französischen Kolonialregierung in der Côte d'Ivoire bis in die 1930er-Jahre.¹⁰ Dennoch plädiere ich dafür, diese Quellen

9 Dieses empirische Material entspringt der Recherche in Frankreich und der Côte d'Ivoire, die ich zwischen 2018 und 2022 für mein Dissertationsprojekt „People, Materiality, and Nature in Everyday Life: The Technological Landscape of the Rainforest in Côte d'Ivoire, 1890–1930“ betrieben habe. Diese Forschung war angesiedelt im Projekt „A Global History of Technology, 1850–2000 (Global-HoT) und war finanziert durch den European Research Council (ERC). Teile dieses Beitrags werden auch Gegenstand in meiner Monografie sein, die bei Brill erscheinen wird.

10 Für weiterführende Informationen zu den hier genannten Botanikern und Forstwissenschaftlern Chevalier und Aubréville, vgl. Leroy, Jean-François: La vie et l'œuvre du Professeur Aug. Chevalier. In: *Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée*

mit der gebotenen kritischen Reflexion gewinnbringend zu nutzen, indem sie „gegen den Strich“ gelesen und ihre impliziten Aussagen zwischen den Zeilen analysiert werden.¹¹ Auf diese Weise lassen sich wertvolle Erkenntnisse über Alltagspraktiken im Westafrika des frühen 20. Jahrhunderts gewinnen. Dies ermöglicht es, das Leben oft vernachlässigter historischer Akteure aus Afrika in die historiografischen Narrative einzubeziehen.

Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels liegt daher in den letzten beiden Abschnitten zunächst auf der Herstellung sowie den vielfältigen Konsum- und Anwendungsformen des lokal produzierten Palmweins und schließlich auf dem Spannungsfeld zwischen kolonialem Herrschaftsanspruch und lokalem Alkoholkonsum.

1/1 (1954). S. 3–7 ; Tassin, Jacques: André Aubréville (1897–1982), a pioneering forester and a visionary mind: In: Bois & forêts des tropiques 323 (2015). S. 7–18.

11 Vgl. zu solch einem Ansatz etwa die Idee der alternativen Archive: Osorio Trazona, Alejandra/Drengk, David/Chatterjee, Animesh: Rethinking Global History of Technology from Alternative Archives. In: Technikgeschichte. Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie 88/2 (2021). S. 202–206.



Abbildung 1: Übersichtskarte der südlichen Waldzone in der Côte d'Ivoire Anfang des 20. Jahrhunderts. Chevalier, Auguste/Hansen, Jules-André-Arthur. Mission forestière de la Côte-d'Ivoire/par Aug Chevalier Itinéraire de la mission et principales zones de végétation. 1 : 1.500.000. J. Hansen. [Paris] 1906/07. Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE D-22863. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b530613819> (zuletzt aufgerufen am 28.2.2025).

Der Regenwaldgürtel Westafrikas und einheimische Palmenarten

In diesem Beitrag verwende ich den Begriff ‚Wald‘ als Synonym für den ombrophilen, immergrünen Regenwald im südlichen Teil der Côte d'Ivoire. Diese Begriffsbegrenzung ist besonders wichtig im Vergleich zu den Laubwäldern in anderen Regionen der (südlichen) Côte d'Ivoire und Westafrikas sowie zur weiter nördlich gelegenen Savannenregion. Diese Waldtypen unterscheiden sich in ihrer ökologischen Beschaffenheit wesentlich vom immergrünen Regenwald und erfordern daher eine differenzierte Betrachtung.

1893 wurde die Côte d'Ivoire offiziell zur französischen Kolonie erklärt und unter die Verwaltung von Louis Gustave Binger als erstem Gouverneur gestellt. Die frühen Jahre bis ins 20. Jahrhundert waren geprägt von Erkundungsreisen sowie der militärischen Durchsetzung des französischen Herrschaftsanspruchs, oft unter Einsatz brutaler militärischer Gewalt. Die Kolonie wurde in Verwaltungsbezirke (*Cercle*) gegliedert und in die Föderation Französisch-Westafrika (*Afrique Occidentale Française*, A.O.F.) integriert. Die insgesamt 13 *Cercles* waren jeweils in drei bis vier administrative Teilbereiche unterteilt. Auf den lokalen Verwaltungsebenen, die auch lokale Eliten einbezogen, erfolgte die administrative Organisation auf Distrikt- und Dorfebene.¹²

Neben militärischen Auseinandersetzungen, insbesondere in der südlichen Waldzone, und der Etablierung einer solchen Verwaltungsstruktur wurde in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Ausbau von Infrastruktur vorangetrieben. Dazu zählten der Bau von Häfen, die Errichtung der Abidjan-Niger Eisenbahnlinie und des Telegrafensystems.¹³ Gleich-

12 Domergue-Cloarec, Danielle: La Côte d'Ivoire de 1912 à 1920. Influence de la première guerre mondiale sur l'évolution politique, économique et sociale. Thèse de 3e cycle: Histoire, Université Toulouse-Jean Jaurès, 1974. S. 32.

13 Für eine detailliertere Darstellung des Infrastrukturbaus wie der Eisenbahnlinie, siehe z. B. Chaléard, Jean-Louis: Le rôle du chemin de fer dans le sud-est de la Côte d'Ivoire. Le cas du département d'Agboville. In: Le chemin de fer en Afrique. Hrsg. von Jean-Louis Chaléard, Chantal Chanson-Jabeur und Chantal Béranger. Paris 2006. S. 87–104; Maestri, Edmund: Le chemin de fer en Côte d'Ivoire. Historique, problèmes techniques, influences sociales, économiques et culturelles. Thèse de doctorat de troisième cycle (Histoire). Université de Provence 1976. Für eine Übersicht über den Bau und v. a. die Reparatur und Instandhaltung der Abidjan-Niger-Eisenbahn, vgl. Drengk, David: Instandhaltung und Reparatur als Rückgrat kolonialer Eisenbahnen. Zentrale und mobile Werkstätten und Krankenstationen im ivoirischen Wald. In: Technikgeschichte 89/2 (2022). S. 149–180; Ders.: Reparaturwerkstätten als kritische Infrastruktur. Eisenbahnalltag entlang ivoirischer Gleise im Regenwald. In: Reparieren, Warten, Improvisieren: Technikgeschichte des Unfertigen. Hrsg. von Heike Weber, Astrid Venn und Jörg Rüselwald. Berlin 2023. S. 119–126.

zeitig wurde begonnen, die Forstwirtschaft zu systematisieren, während landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee, Kakao und Palmöl die koloniale Wirtschaft bestimmten. Aufgrund ihres natürlichen Reichtums entwickelte sich die Côte d'Ivoire schließlich zu einem bedeutenden Bestandteil des französischen Kolonialreichs.

Im Jahr 1900 beschrieb der französische Ingenieursoffizier Leutnant Macaire detailliert das wirtschaftliche Potenzial des Waldes für die Kolonialverwaltung der Côte d'Ivoire. Seinen Angaben zufolge erstreckte sich der Wald bis zu 300 Kilometer ins Landesinnere und wies je nach Standort – an den Lagunen, Flussufern oder weiter im Inland – unterschiedliche Vegetationstypen mit variierender Dichte und Zusammensetzung auf.¹⁴ Die Region beherbergte eine äußerst vielfältige Flora mit schnell wachsender Vegetation, die verschiedene Arten großer Bäume und Pflanzen umfasste. Viele dieser Pflanzen waren Ende des 19. Jahrhunderts noch weitgehend unerforscht und der westlichen Wissenschaft unbekannt. Schmale Pfade durchzogen die südliche Waldzone, wurden jedoch häufig von dichtem Buschwerk überwuchert. Unter dem dichten Kronendach der Bäume schlängelten sich zahlreiche Flüsse durch die Waldlandschaft, darunter der Comoé, Mé oder Agnéby. Nördlich davon erstreckte sich eine zweite Waldzone, deren Vegetation weniger dicht war als die des südlichen Regenwaldes. Laut Jean Meniaud, dem ehemaligen Leiter des kolonialen Forstdienstes in der Côte d'Ivoire, umfasste die erste Waldzone etwa 12 Millionen Hektar, was Anfang der 1920er-Jahre mehr als ein Drittel der Gesamtfläche der französischen Kolonie ausmachte.¹⁵ Dieser dichte Wald wurde lediglich von der sogenannten N'Zi-Savanne sowie von kleineren Lichtungen unterbrochen, die von Dörfern, angrenzenden Feldern und Plantagen gesäumt waren.

Es wäre jedoch ein Fehlschluss, den Waldblock als ein homogenes Ökosystem zu betrachten, das aus identischen botanischen Arten bestand. Vielmehr zeichnete sich dieses Gebiet durch eine bemerkenswerte ökologische Artenvielfalt aus. In ihrer Abhandlung aus den frühen 1970er-Jahren differenzieren J.-L. Guillaumet und E. Adjanohoun zwischen vier verschiedenen

Für eine detaillierte Aufarbeitung des Ausbaus öffentlicher Einrichtungen und Infrastrukturen in der Côte d'Ivoire zwischen 1900 und 1940, siehe Semi-Bi, Zan: *La politique coloniale des travaux publics en Côte d'Ivoire (1900–1940)*. Thèse doctorat de 3e cycle (Histoire), Université Paris VII 1973.

14 Falls nicht anders angegeben, beziehen sich die Beschreibungen des nachfolgenden Abschnitts auf Macaire, Louis Jules Vicrice (lieutenant du génie). *La richesse forestière de la Côte d'Ivoire*. In: *Revue des Cultures Coloniales* 43/Tomé VI (1900). S. 34–42.

15 Meniaud, Jean (Hrsg.). *La Forêt de la Côte d'Ivoire et son exploitation*. Paris 1922. S. 23.

Sektoren innerhalb dieses Waldgebietes: (1) dem Küstensektor – geprägt von salztoleranten und spezifischen Mangrovenarten entlang der Lagunen und Küstenstreifen; (2) dem ombrophilen Sektor – charakterisiert durch Pflanzen, die eine hohe Luftfeuchtigkeit bevorzugen und besonders in den immerfeuchten Regenwäldern gedeihen; (3) dem mesophilen Sektor – mit einer Vegetation, die gemäßigte Feuchtigkeitsbedingungen toleriert und an Standorte mit mittleren Temperaturen angepasst ist; und (4) dem Bergsektor – mit einer Flora, die an größere Höhenlagen und veränderte klimatische Bedingungen angepasst ist.¹⁶ Diese Sektoren unterscheiden sich nicht nur in ihrer pflanzlichen Zusammensetzung, sondern auch in ihren spezifischen ökologischen Bedingungen, die die Verbreitung und Anpassung der jeweiligen Vegetation bestimmen.

Der Küstensektor zeichnet sich durch botanische Arten aus, die an zwei wesentliche Umweltfaktoren angepasst sind: an das vom Ozean geprägte Klima und an die spezifischen Bodenbedingungen in Meeresnähe.¹⁷ Zu ihnen zählen beispielsweise Pflanzen, die hohe Salzkonzentrationen tolerieren oder durch das Brackwasser großer Lagunen beeinflusst werden. Die Strände sind, sofern sie nicht durch menschliche Eingriffe verändert wurden, von dichtem Buschwerk aus verschiedenen Psammophyten überwuchert – Pflanzen, die sich an sandige Standorte angepasst haben. Ihre Wurzeln liegen aufgrund der starken Winde häufig frei, was eine besondere Widerstandsfähigkeit erfordert. Darüber hinaus sind viele dieser Pflanzenarten in der Lage, mit dem salzhaltigen Meeresnebel umzugehen – einem typischen Phänomen an der guineischen Küste, wo starke Strömungen und heftiger Wellengang das Landschaftsbild prägen.¹⁸

Da das Klima in den Küstenregionen tendenziell trockener ist als im Landesinneren, sind die Trockenzeiten hier länger, und der Wassermangel fällt meist ausgeprägter aus. Die Bodenstruktur ist stark durchlässig und besitzt eine geringe Wasserspeicherkapazität, wodurch der Grundwasserspiegel anfällig für Schwankungen ist. In der Regel erstreckt sich dieser botanische Sektor nicht weiter als sieben bis acht Kilometer ins Landesinnere oder von den großen Küstenlagunen entfernt.

16 Guillaument, Jean-Louis/Adjahoun, Edmond. *La végétation de la Côte d'Ivoire*. In: *Le milieu naturel de la Côte d'Ivoire*. Hrsg. von Jean-Louis Avenard et. al. Paris 1971. S. 161–263, hier S. 166.

17 Falls nicht anders angegeben, basiert der folgende Abschnitt zur Vegetation des Küstensektors auf Ebd., S. 208–214.

18 Mangenot, Georges. *Etudes sur les forêts des plaines et plateaux de la Côte d'Ivoire*. In: *Études éburnéennes* 4 (1955). S. 6–61, hier S. 9.

Sumpfwälder säumen die Küstenlagunen und wachsen auf überwiegend hydromorphen, stark feuchten Böden. Die sumpfigen Ufer der Flüsse sind von dichter Vegetation bedeckt, die hauptsächlich aus verschiedenen Palmenarten – darunter dornige Palmen – sowie zahlreichen Lianen besteht. Dieses Buschland wird oft von wenigen großen, isolierten Bäumen überragt. Die Küstenvegetation lässt sich in mehrere Pflanzengruppen unterteilen, die je nach Standort auf Sand, in Brackwasser, auf felsigem Untergrund, rund um stehende Gewässer oder in Sümpfen wachsen. Während sandige Böden von Küstenwäldern dominiert werden, konzentrieren sich menschliche Aktivitäten in diesem Sektor vor allem auf die Landwirtschaft – insbesondere auf den Anbau von Maniok (*Manihot esculenta*), Kokospalmen und weiteren Palmenarten.

Diese küstennahen Wälder sowie die angrenzenden Waldgebiete sind die ursprüngliche Heimat verschiedener Palmenarten, von denen nicht alle gleichermaßen für die Herstellung von Palmöl oder Palmwein genutzt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielten insbesondere drei Palmenarten in diesen westafrikanischen Regionen eine zentrale Rolle: die Ölpalme (*Elaeis guineensis*), die afrikanische Fächerpalme oder Rônierpalme (*Borassus aethiopum*) und die sogenannte Raffiapalme (*Raphia gigantea* oder *Raphia hookeri*).¹⁹ Der folgende Abschnitt zur Alltagsnutzung von Palmenbestandteilen legt den Fokus auf die beiden letztgenannten Arten der Rônier- und Raffiapalme.

Alltagsnutzung und Verwendung von Palmen

Der französische Botaniker Auguste Jean Baptiste Chevalier erforschte in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im Auftrag der französischen Kolonialverwaltung die Vegetation Westafrikas. In seinen Studien konzentrierte er sich besonders auf die Rônierpalme (*Borassus aethiopum*) und stellte fest, dass diese Art für die Menschen der Region eine derart große Bedeutung hatte, dass jeder Pflanzenabschnitt in den lokalen Sprachen eine eigene Bezeichnung hatte.²⁰ Die darin zum Ausdruck kommende Wert-

19 Besonders die Ölpalme (*Elaeis guineensis*) hat in unterschiedlichsten kolonialen Kontexten eine erhöhte Aufmerksamkeit genossen. Siehe z.B. Soskin, Selik: Die Ölpalme. Ein Beitrag zu ihrer Kultur. Berlin 1909.

20 Chevalier, Auguste: Le *Borassus aethiopum* de l'Afrique Occidentale et son utilisation. In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée 10/108 (1930). S. 649–655, hier S. 653–654. Original Zitat: „[l]e Rônier est considéré en Afrique tropicale comme

schätzung ergab sich aus den vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten, die die einzelnen Pflanzenteile den Bewohnerinnen und Bewohnern der Waldregion im Alltag boten.

Die Polyfunktionalität vieler westafrikanischer Palmenarten setzt sich bis heute fort. So betont Uche Uwaezuoke Okonkwo, dass jede einzelne Pflanzstruktur in der Regel eine wirtschaftliche Funktion erfüllt.²¹ In einer anthropologischen Studie aus den frühen 2000er-Jahren gehen Yavo Eric Norbert Béhi und seine Kollegen noch einen Schritt weiter und zeigen auf, dass Wildpflanzen in der Region generell eine zentrale Rolle spielen. Sie dienen nicht nur der Ernährung, sondern werden auch zu medizinischen und wirtschaftlichen Zwecken genutzt.²²

Botaniker und Forstwissenschaftler wie Chevalier scheinen bereits in den 1920er-Jahren ein erstaunliches Gespür für die Situation an ihren Untersuchungsstandorten in den dichten Waldgebieten der Kolonie entwickelt zu haben. Auch wenn ihre Berichte – wie alle kolonialen Quellen – kritisch einzuordnen sind, bieten sie wertvolle Einblicke in die botanische Vielfalt und den Alltag des Waldlebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – also noch vor der großflächigen industriellen Ausbeutung von Palmöl.

Auf Grundlage solcher Berichte lassen sich drei Bereiche unterscheiden, in denen verschiedene Palmenbestandteile im Alltag genutzt wurden: Erstens fanden sie praktische Verwendung im Bauwesen und bei der Herstellung materieller Gegenstände, zweitens spielten sie eine wichtige Rolle in der Ernährung und drittens wurden sie im medizinischen und chemischen Bereich verwendet. Während Palmen in einigen Regionen bis heute für ähnliche Zwecke genutzt werden, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf jene Verwendungskontexte, die reisende Botaniker, Forstwissenschaftler und Kolonialbeamte zu Beginn des 20. Jahrhunderts dokumentierten und erforschten.²³

Erstens wurde für den Bau von Gebäuden, Möbeln und Haushaltsgegenständen insbesondere das Holz der männlichen Rônierpalme genutzt. Es zeichnet sich durch seine außergewöhnliche Festigkeit sowie seine Wider-

une plante si précieuse que chacune de ses parties porte un nom particulier dans les diverses langues.“

21 Okonkwo, *We drank*, S. 25. Siehe auch Ruthenberg, Hans: *Farming Systems in the Tropics*. Oxford 1980. S. 306.

22 Béhi et.al, *Le vin*, S. 123.

23 Falls nicht anders angegeben, basiert der folgende Abschnitt über die Verwendung der einzelnen Palmenbestandteile der Rônier-Palme auf Chevalier, *Le Borassus*, S. 651–654.

standsfähigkeit gegenüber Insekten, Schiffsbohrwürmern und Feuchtigkeit aus. Aufgrund dieser Eigenschaften fand es im gesamten französischen Einflussgebiet in West- und Zentralafrika, der ehemaligen A.O.F., breite Anwendung. Die französische Kolonialverwaltung machte sich diese Vorzüge beispielsweise beim Bau des Telegrafennetzes oder anderer Infrastrukturen zunutze. Insbesondere die Resistenz gegen Feuchtigkeit und Termiten war in einer Region mit hohen jährlichen Niederschlagsmengen und weit verbreiteten Holzschädlingen von großer Bedeutung. Die aus anderem Holz gefertigten Eisenbahnschwellen beispielsweise mussten regelmäßig kontrolliert und gegebenenfalls auch immer wieder ausgetauscht werden. Fäulnis oder Termitenbefall konnten schließlich im schlimmsten Fall zu einer Destabilisierung des Gleisbetts führen. Dies hätte wiederum den sich Anfang des 20. Jahrhunderts in der Kolonie etablierenden Eisenbahnverkehr erheblich beeinträchtigt.²⁴

Die hohlen Stämme der weiblichen Rônierpalme fanden dagegen Verwendung für die Herstellung von Dachrinnen, Zaunpfählen, Zäunen und manchmal auch Dachsparren. Ihre Blätter wurden traditionell zum Decken von Hüttendächern genutzt und dienten zudem als Material für die Herstellung von Körben, Kisten, Matten und Fächern. Aus den Blattadern fertigte man Seile, während die Blattstiele zur Produktion von Piassava, einer Art Bürste oder Besen, verwendet wurden. Damit lieferte die Rônierpalme essenzielle Materialien für den Hausbau sowie für die Herstellung zahlreicher Alltagsgegenstände.²⁵

24 Während zeitweise Holzschwellen für den Eisenbahnbau verwendet wurden, ging man auch dazu über Eisenschwellen zu verwenden, die in den Eisenwerkstätten in Abidjan hergestellt und mithilfe der Eisenbahn zu den nördlicher gelegenen Baustellenabschnitten transportiert wurden. Das führte dann stellenweise dazu, dass gefällte Bäume statt einer Verwendung für Schwellen entweder entlang der Eisenbahnschienen zurückgelassen oder in Richtung Küste abtransportiert wurden. Vgl. ANOM – 1 TP 17 Dossier 2, Rapport du Capitaine CROSSON DUPLESSIS, Chef de la Mission d'Études au sujet du chemin de fer de la Côte d'Ivoire, mai 1903, S. 8.

Für eine Auseinandersetzung mit dem Einfluss von etwa Termiten auf Infrastruktur wie elektrische Kabel in Zeiten der kolonialen Verwaltung, siehe ein Beispiel zu Indien. Vgl. Roy, Dohan Deb: White ants, empire, and entomo-politics in South Asia. In: *The Historical Journal* 63/2 (2020). S. 411–436. Martin Kalb setzt sich außerdem mit dem Einfluss von Schiffsbohrwürmern auf Holzstrukturen verschiedener maritimer Infrastrukturen in der ehemaligen Kolonie Deutsch Südwestafrika auseinander. Vgl. Kalb, Martin: *Environment empire: Nature, infrastructure, and the making of German Southwest Africa*. New York 2022. S. 191–197.

25 Volz, Andreas: *Traditionelle Anbaustrategien westafrikanischer Bauernkulturen*. Münster/Hamburg 1990. S. 33.

Zweitens spielten verschiedene Teile der Rônierpalme eine Rolle in der täglichen Ernährung. Ihre Früchte konnten in unterschiedlichen Reifestadien verzehrt werden. Sobald die drei Samen im Inneren der Frucht etwa die Hälfte ihrer endgültigen Größe erreicht hatten, eigneten sie sich zum Verzehr. In diesem Stadium enthielten sie ein süßes, erfrischendes Gelee mit einem Geschmack, der an Kokosnussmilch erinnert. Wenn die Frucht vollständig ausgereift war, erreichte sie die Größe einer Kokosnuss und fiel in der Regel von selbst von der Palme. Das Innere bestand dann aus einem weichen, breiigen Mesokarp, dessen reifes Fruchtfleisch je nach Sorte gelb oder granatrot gefärbt war. Auch unreife Früchte konnten geröstet und gekocht verzehrt werden. Darüber hinaus wurden die Nüsse entweder an einem kühlen Ort gelagert oder in die Erde gesetzt, um zu keimen. Die noch blattlosen Keimlinge konnten ebenfalls gekocht werden. Zudem bildeten sich an den Wurzeln der jungen Pflanzen weißliche, spindelförmige Schwellungen, die essbar waren und geschmacklich an Maniok erinnerten.²⁶

Der dritte Anwendungsbereich, der in den kolonialbotanischen Beschreibungen dokumentiert ist, betrifft die medizinische, pharmazeutische und chemische Nutzung verschiedener Teile der Rônierpalme. Dem Flaum, der die Blätter umgibt, wurde eine blutstillende Wirkung nachgesagt. Die geölten Wurzeln der Palme fanden Anwendung bei der Behandlung asthmatischer Erkrankungen. Chevalier beschreibt, dass Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Regionen Westafrikas diese medizinischen Eigenschaften der Rônierpalme nutzten. N'Guessan, Kouassi Konan und Tiéré untersuchten noch Anfang des 21. Jahrhunderts die ähnliche Verwendung bestimmter Waldpflanzen für sogenannte traditionelle medizinische Zwecke bei den Abbey und den Krobou im Süden der Côte d'Ivoire.²⁷ Besonders die Wurzeln spielen dabei eine zentrale Rolle, da sie traditionell zur Behandlung unterschiedlichster Beschwerden eingesetzt wurden und bis heute genutzt werden.

Im Einflussgebiet der Abbey, einer ivoirischen Bevölkerungsgruppe im Süden der Côte d'Ivoire rund um die Stadt Agboville, fanden wiederum die jungen Blätter einer anderen Palmenart, der Raffiapalme, auch in der Textilherstellung Verwendung. In Kombination mit Baumwolle konnten sie zur Produktion von Stoffen genutzt werden. Die Fasern, die sich um den unteren Teil des Stammes winden, dienten hingegen als Rohmaterial für

26 Chevalier, *Le Borassus*, S. 653.

27 N'guessan, K./ Kouassi Konan, E./ Tiébré, M. S.: Plantes utilisées en médecine traditionnelle dans le traitement des maladies cardiovasculaires, en pays Abbey et Krobou, dans le Sud de la Côte d'Ivoire. In: *Physiothérapie* 9/4 (2011). S. 199–208.

Piassava-Besen und -Bürsten.²⁸ Im südlichen Dahomey (dem heutigen Benin) wurde diese Nutzung bereits um 1900 kommerzialisiert. Besonders ab 1905 florierte der Handel mit Piassava in den Küstenregionen. Die kommerzielle Gewinnung erfolgte durch das Ablösen der Blattstiele von getrockneten, abgestorbenen Blättern, die noch mit dem unteren Stammbereich verbunden waren. Zur Verarbeitung wurden die Blattstiele mehrere Tage lang im Schlamm nahe der Küstenlagunen eingeweicht, um anschließend die Fasern abzutrennen und zu reinigen. Für den kommerziellen Verkauf mussten die Piassava-Fasern eine rötliche Farbe aufweisen und etwa 50 cm lang sein.²⁹ Chevalier beschreibt diese Technik anhand der *Raphia Hookeri* in Dahomey. Dennoch deuten seine Aufzeichnungen darauf hin, dass eine ähnliche Methode auch von den Abbey in der Côte d'Ivoire zur Verarbeitung der *Raphia Gigantea* angewandt wurde.³⁰

Im Einflussbereich der Akyé, deren Siedlungsgebiet im Wald der südlichen Côte d'Ivoire nahtlos an das der Abbey anschließt, spielten verschiedene Palmenarten eine wichtige Rolle. Sie dienten unter anderem der Produktion kleinerer Mengen Palmöl. Ein Kolonialbericht aus dem Jahr 1899 hält fest, dass die Akyé ihr Palmöl weniger für den Handel als viel mehr für den täglichen Gebrauch nutzten, insbesondere zur Zubereitung von Speisen. Ein solches Gericht bestand beispielsweise aus Bananennmehl, das mit Palmöl getränkt und mit Chilischoten gewürzt wurde. Zuweilen wurde es mit in Stücke geschnittenem Fleisch, etwa vom Schwein, verfeinert.³¹ Camille Dreyfus beschreibt in seinem 1900 veröffentlichten Reisetagebuch in diesem Zusammenhang, dass er im Waldgebiet der Akyé wiederholt auf eine Schweineart stieß, die sich an die natürlichen Lebensbedingungen des Waldes angepasst hatte.³²

In den Akyé-Gemeinden in der Nähe der Lagunen hingegen wurde Palmöl in größeren Mengen für den Verkauf an lokale Fabriken, meist ausländischer Handelshäuser, hergestellt. Diese Fabriken, die sich in Memmi, Grand Alépé, Aoutué und Aniamia befanden, waren nahezu das ganze Jahr über in Betrieb. Dadurch wich der dichte Primärwald rund um diese Palmöl

28 Chevalier, Auguste: Nouvelles recherches sur les Palmiers du genre *Raphia* (Suite et fin). In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquées 12/127 (1932). S. 198–213, hier S. 198.

29 Der oben beschriebene Herstellungsprozess der Piassava in Dahomey basiert auf Chevalier, Nouvelles, S. 200.

30 Ebd. S. 199.

31 ANOM, 1 TP 17, Dossier 1, Rapport sur les Attiés concernant la construction du chemin de fer par M. le Capitaine du Génie G. Crosson, 1899. S. 31, 34.

32 Dreyfus, Ferdinand Camille: Six mois dans l'Attié. Paris 1900. S. 56, 58.

produzierenden Dörfer zunehmend einem Sekundärwald, dessen biologische Zusammensetzung einen überdurchschnittlich großen Palmenbestand aufwies.³³ Obwohl dieser Beitrag bewusst nicht auf die bereits ausführlich erforschte Palmölproduktion als Hauptnutzung der Palmen eingeht, ist die Bedeutung der Rohstoffgewinnung für die industrielle Weiterverarbeitung im Süden der Côte d'Ivoire nicht zu übersehen. Der Ethnologe Marc Augé argumentierte schon in den frühen 1970er-Jahren, dass Palmöl wesentlich zum wirtschaftlichen Wohlstand dieser Region beigetragen habe.³⁴ Heute prägen großflächige Palmplantagen das Landschaftsbild im Süden der Côte d'Ivoire, und der Palmölexport ist, wie eingangs erwähnt, aus der ivoirischen Wirtschaft kaum mehr wegzudenken. Die frühe kommerzielle Nutzung von Palmöl um 1900 bildet die Vorgeschichte seiner heutigen Rolle als Cash Crop für den Weltmarkt, aber auch als Wirtschaftsfaktor für und Konsumgut in ivoirischen Haushalten. Gleichzeitig stehen die ökologischen Folgen der intensiven Palmölproduktion in Monokultur, insbesondere in Westafrika, zunehmend in der Kritik und sind Gegenstand intensiver Debatten.

Statt auf solche Debatten einzugehen, befassen sich die folgenden Abschnitte mit der sozio-kulturellen Geschichte des Palmweins in Westafrika. Sie beleuchten seine vielschichtige Verflechtung mit politischen Strukturen, sozialen Ordnungen und Alltagspraktiken der Menschen, Aspekte, die in eher wirtschaftsgeschichtlich orientierten Betrachtungen von Palmen meist zu kurz kommen, gleichwohl aber elementarer Bestandteil des historischen Alltagslebens waren. Daher sollten diese Facetten in Narrativen zu Palmen auch Beachtung finden.

33 ANOM, 1 TP 17, Dossier 1, Rapport sur les Attiés concernant la construction du chemin de fer par M. le Capitaine du Génie G. Crosson, 1899. S. 31.

34 Augé, Marc: L'organisation du commerce précoloniale en Basse-Côte d'Ivoire et ses effets sur l'organisation sociale des populations côtières. In: *The Development of Indigenous Trade and Markets in West Africa*. Hrsg. von Claude Meillassoux. Abingdon 1971. S. 153-167, hier S. 154.

Palmwein – Genussmittel und kulturelles Konsumgut

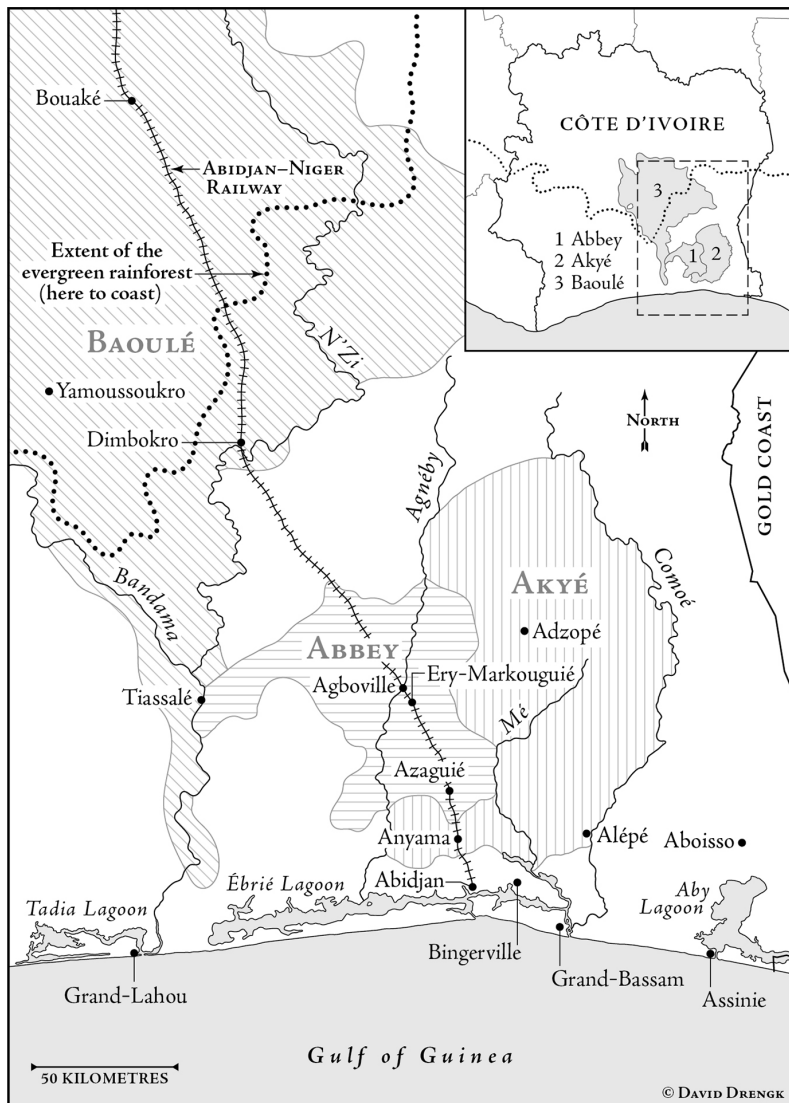


Abbildung 2: Übersichtskarte eines Teils der südlichen Côte d'Ivoire zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in dem Palmwein produziert und konsumiert wurde. Dieses Gebiet umfasst insbesondere die Gebiete der Bevölkerungsgruppen der Abbey, Akyé und der Baoulé.
Copyright: David Drengk.

Eine der bedeutendsten Nutzungen der Rônier- und der Raffiapalme in Westafrika, insbesondere in den Waldgebieten der Côte d'Ivoire, war im frühen 20. Jahrhundert weniger die Produktion von Palmöl, sondern die Herstellung von Palmwein, der unter den Namen *Bandji*, *Bangui* oder *Banji* bekannt war. Dieser Palmwein wurde durch gezieltes Anzapfen verschiedener Palmarten gewonnen, wobei der austretende Saft einer natürlichen Spontangärung unterlag.³⁵ Zudem diente der Palmwein als Grundlage für die lokal hergestellte Spirituose *Koutoukou*, die in Ghana unter dem Namen *Akpeteshie* bekannt ist. Um 1900 beschrieben Reisende und französische Kolonialbeamte den durch die Gärung entstandenen Palmwein als ein erfrischendes und angenehmes Getränk. Der Ingenieur Gaston Charles Crosson Duplessix erwähnte ihn im Kontext einer Studienmission für die geplante Abidjan-Niger-Eisenbahnlinie.³⁶ Während dieser Expedition unter der Leitung von Charles-François-Maurice Houdaille schilderte er, dass die französischen Technikerteams den Palmwein der Akyé nicht nur als Erfrischungsgetränk konsumierten, sondern ihn auch als wesentlichen Bestandteil ihres Sauerteigs zur Brotbereitung während ihrer Reisen nutzten. Aufgrund seiner raschen Gärung erwies sich der Palmwein als besonders geeignet für diesen Zweck.³⁷ Frisch gezapfter Palmsaft enthält zunächst keine natürlichen Hefen; die für die Spontangärung notwendigen (Hefe-) Bakterien gelangen erst über die Umgebungsluft in die Flüssigkeit.³⁸ Der Gärprozess dauert dann je nach Temperatur, Luftfeuchtigkeit und den in der Luft vorhandenen Mikroorganismen zwischen einer Stunde und einem Tag. Doch auch die Methoden der Palmweinproduzenten beeinflussen den Prozess maßgeblich.³⁹

Palmwein kann sowohl aus männlichen als auch aus weiblichen Palmen verschiedener Arten gewonnen werden. Häufig wurden diese Palmen gezielt an bestimmten Standorten kultiviert, um ausschließlich der ‚Ernte‘ von Palmwein für den Eigenbedarf oder den Handel auf lokalen und teilweise auch regionalen Märkten zu dienen. Laut Chevalier wurden in den 1920er-Jahren in den Territorien der ehemaligen A.O.F. vor allem vier Hauptpalmenarten zur Palmweinproduktion genutzt: (1) die *Phoenix*

35 Béhi et. al, *Le vin*, S. 123–129.

36 ANOM, 1 TP 17, Dossier 1, Rapport sur les Attiés concernant la construction du chemin de fer par M. le Capitaine du Génie G. Crosson, 1899. S. 34.

37 Ebd.

38 Noll, Roger G.: The Wines of West Africa. History, Technology and Tasting Notes. In: *Journal of Wine Economics* 3/1 (2008). S. 85–94, hier S. 87.

39 Ebd., S. 88.

reclinata, die ausschließlich auf der kapverdischen Halbinsel benutzt wurde, (2) die *Palmier Elaeis*, die auf den Kapverden, in der Casamance, in Guinea und der Côte d'Ivoire verbreitet war, (3) die Raffiapalmen, die nebst der Côte d'Ivoire auch im südlichen Sudan (heutiges Mali) und Haute-Volta (Ober-Volta, heutiges Burkina Faso) vorkamen, sowie (4) die *Borassus aethiopum* oder Rônierpalme, die nahezu in der gesamten Region verbreitet war. Chevalier hebt insbesondere die Rônierpalme hervor, da sie seiner Einschätzung nach den qualitativ besten Palmwein lieferte. Zudem gibt er an, dass eine solche Palme nahezu unbegrenzt genutzt werden und innerhalb von zwei Monaten pro Jahr fünf bis sechs Liter Palmwein liefern könne.⁴⁰

Palmweinbauern setzten für die Ernte des Palmsafts eine Vielzahl speziell geformter Messer ein. In den Wäldern der südlichen Côte d'Ivoire beobachtete der französische Ethnobotaniker und Agrarwissenschaftler Roland Portères in den frühen 1960er-Jahren eine regionstypische Technik zur Saftgewinnung.⁴¹ Weiter nördlich, bei den Baoulé, wurde hingegen eine andere Methode angewandt. Hier nutzten die Bauern ein spezielles Schneidemesser, das *coupe-coupe*, welches auch zur Ernte der Früchte der Ölpalme diente.⁴² Die Fruchststände wurden in der Regel an der Spitze und nicht an der Seite abgeschnitten. Mit diesem Messer wurden auch die Blattstiele abgetrennt.⁴³ Neben dem *coupe-coupe* kamen zwei weitere Werkzeuge zum Einsatz: Das Erfrischungsmesser, eine Klinge mit einer äußerst scharfen seitlichen Schneide, die in einem stumpfen Winkel mit dem abgeflachten Griff verbunden war. Als Schleifwerkzeug wurde traditionell ein feinkörniger Stein genutzt, mit dem die Messer geschärft wurden. Später ersetzten Feilen diese Steine, die dann in örtlichen Geschäften erhältlich waren.⁴⁴

Im Gebiet der Abbey und in angrenzenden Regionen spielten die Herstellung, der Handel und der Konsum von Palmwein eine zentrale Rolle im Alltag der Bevölkerung. Maurice Lapalud, der 1915 als Interimsgeneralsekretär der Côte d'Ivoire amtierte, betonte in einem Bericht an den Gouverneur der Kolonie die herausragende Bedeutung von Palmwein für große Teile der

40 Chevalier, Le *Borassus*, S. 652.

41 Im Original „technique costeburnéenne d'exploitation du rônier pour la sève“, siehe hierzu Portères, Roland: Le palmier rônier (*Borassus aethiopum* Mart) dans la Province du Baoule (Côte d'Ivoire). In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée 1112 (1964). S. 499–514, hier S. 507.

42 Portères, Le palmier, S. 508.

43 Ebd., S. 509.

44 Ebd.

lokalen Gesellschaft. Er verglich dessen Stellenwert mit dem von Wein oder Bier in Europa. Ein vollständiges Verbot etwa wäre laut seinen Schilderungen als schwerwiegender Affront gewertet worden und hätte den Eindruck eines offensichtlichen Machtmissbrauchs durch die französische Kolonialverwaltung erweckt.⁴⁵

Die tägliche Nutzung des lokal produzierten und gehandelten Palmweins verdeutlicht dessen hohe gesellschaftliche Bedeutung sowie die zentrale Rolle der zugrundeliegenden Palmenbestände. Es gab zahlreiche alltägliche und besondere Anlässe, bei denen Palmwein eine wesentliche Funktion im Leben verschiedener Bevölkerungsgruppen erfüllte. Im südlichen Einflussgebiet der Baoulé sowie bei den Agnis, die nördlich der Abbey lebten, nahm Palmwein insbesondere bei zeremoniellen Ereignissen eine zentrale Stellung ein. Im Rahmen von Trauerfeiern für bedeutende Persönlichkeiten innerhalb der Dorfgemeinschaft spielte Palmwein bei nahezu allen damit verbundenen Abläufen eine herausragende Rolle. Ein umfangreiches Dokument, das 1902 vom damaligen Generalsekretär der Côte d'Ivoire, François Joseph Clozel, und Roger Villamur in Bingerville, veröffentlicht wurde, ermöglicht eine Einteilung der Nutzung von Palmwein bei solchen Anlässen in drei Hauptkategorien: Erstens wurde Palmwein den Teilnehmenden einer Zeremonie ausgeschenkt. Vor allem bei ausgedehnten Trauerritualen, die den ständigen Besuch enger und entfernter Verwandter sowie der gesamten Dorfgemeinschaft umfassten, oblag es dem Erben – insbesondere nach dem Tod eines Dorfvorstehers – alle Anwesenden mit Speisen und vor allem mit frischem Palmwein zu versorgen.⁴⁶ Zweitens spielte Palmwein eine essenzielle Rolle bei der Bewirtung von Gästen aus anderen Dörfern. Reisten Besucherinnen und Besucher zur Trauerfeier und Beisetzung an, so war es Aufgabe des Erben, ihnen gegen Ende der Zeremonie, während die Tänze begannen, Nahrungsmittel und Palmwein bereitzustellen. Drittens trug Palmwein zur Gestaltung der abschließenden Feierlichkeiten bei, die häufig bis spät in die Nacht andauerten.⁴⁷ Aufgrund der langen Dauer dieser Zusammenkünfte musste ein entsprechend großer Vorrat an frischem Palmwein vorhanden sein.

45 ANCI, 1 RR 133, Rapports sur la prohibition de la fabrication et de la vente du „Bangu“ vin de palme, 1912-13, 1915: Rapport en Conseil d'administration (Séance du 8 Mai 1915), „Interdiction de la vente du vin de palme dans les chefs-lieux de cercle et des subdivision et sur les marchés publics de la Colonie“, Secrétaire Général Lapalud au Monsieur le Gouverneur, Bingerville, Mai 1915.

46 Clozel, F.J./ Villamur, Roger: Les coutumes inigènes de la Côte d'Ivoire. Paris 1902. S. 115–116.

47 Ebd., S. 117.

Die Bewirtung der angereisten Gäste während zeremonieller Zusammenkünfte war jedoch nur ein Aspekt, in dem Palmwein wichtig war. Ebenso bedeutend war seine Verwendung bei der Behandlung der Verstorbenen sowie als Grabbeigabe. Während der rituellen Reinigung des Körpers wurde dieser entweder mit Palmwein oder mit importiertem hochprozentigem Alkohol aus Europa – meist Gin – gewaschen. In bestimmten Regionen galt Gin als wertvoller als jede Form europäischen Geldes und stellte für die Akyé etwa einen bedeutenden Handelsgegenstand dar.⁴⁸ Nach der Reinigung wurden den Leichnamen Alkohol und Salz zugesetzt, um sie für die Bestattung vorzubereiten.⁴⁹ Bei den Agni und den Baoulé war Palmwein zudem eine übliche Grabbeigabe. Er wurde gemeinsam mit anderen Gegenständen in einer von Clozel und Villamur genannten *chambre des souvenirs* (Erinnerungskammer) aufbewahrt. Zu diesen Beigaben gehörten häufig der ‚königliche‘ Schemel, geweihte Körbe sowie persönliche Besitztümer des Verstorbenen, darunter sein Gewehr, sein Stock, ein Kelch und sein Schwert mit goldenem Griff.⁵⁰ Besonders bedeutend war eine Statuette, die entweder den Verstorbenen selbst oder dessen Eltern darstellte. Diese Statue wurde, ebenso wie der ‚königliche‘ Schemel, mit einem Trankopfer aus Palmwein geweiht.⁵¹

Die Verwendung von Palmwein in diesen rituellen Praktiken verdeutlicht seine Funktion als Bindeglied zwischen der Welt der Lebenden und der Ahnen. Er kann somit als ein zentrales Element des kulturellen und gesellschaftlichen Repertoires der bewaldeten Regionen Westafrikas verstanden werden. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass viele der genannten Beigaben vor allem der Elite vorbehalten waren. Palmwein wurde daher nicht zwangsläufig in gleicher Weise bei Bestattungen ‚gewöhnlicher‘ Dorfmitglieder eingesetzt. Dennoch lässt sich aus zeitgenössischen Berichten französischer Botaniker – trotz des kolonialen Kontextes, in dem sie verfasst wurden – eine Anerkennung der tiefen kulturellen Verankerung von Palmwein und der daraus destillierten Spirituose *Koutoukou* in den lokalen Sozialstrukturen ablesen.

48 ANOM, 1 TP 17, Dossier 1, Rapport sur les Attiés concernant la construction du chemin de fer par M. le Capitaine du Génie G. Crosson, 1899. S. 34–35.

49 Clozel/Villamur, Les coutumes. S. 115.

50 Ebd., S. 119.

51 Ebd.

Alkoholproduktion und -konsum: Koloniale Spannungen

Die französische Kolonialverwaltung betrachtete insbesondere Palmwein offenbar mit großer Skepsis – ein Umstand, der sich in deutlichen Unterschieden zwischen den Berichten der Verwaltung und jenen der Botaniker widerspiegelt. Während Letztere die Bedeutung von Palmwein für die lokalen Gesellschaften anerkannten, äußerten Verwaltungsbeamte wiederholt Besorgnis über die Auswirkungen der Palmweinproduktion auf die Palmenbestände. So stellte die Kolonialverwaltung fest, dass die Praxis der Palmweinherstellung mit einer erheblichen Abholzung von Rônierpalmen einherging. In einer Sitzung des Verwaltungsrats in Bingerville im Mai 1915 berichtete Maurice Lapalud dem Gouverneur der Kolonie, Gabriel Louis Angoulvant, dass in der Côte d'Ivoire jährlich etwa 1.315.000 Palmen gefällt würden.⁵² Seine Angaben basierten vermutlich auf Erhebungen aus verschiedenen Verwaltungsbezirken, die heute schwierig nachzuvollziehen sind. Besonders betroffen waren demnach die *Cercles* Baoulé-Sud, Bas-Sassandra und Lahou, in denen die höchsten Zahlen gefällter Palmen verzeichnet wurden. Allein in Bas-Sassandra sollen 540.000 gewöhnliche Palmen sowie 150.000 Raffiapalmen für die Palmweinproduktion abgeholzt worden sein. Interessanterweise lag die Zahl der gefällten Palmen im südlich an die Küste angrenzenden *Cercle des Lagunes* mit nur 20.000 vergleichsweise niedrig. Zudem vermittelt Lapaluds Bericht den Eindruck, dass es in diesem Verwaltungsbezirk – in dem sich der Hauptsiedlungsraum der Abbey befand – keine Raffiapalmen gegeben habe. Dies steht jedoch in direktem Widerspruch zu den späteren Erkenntnissen des Botanikers Chevalier, der die Raffiapalme als zentrale Quelle für die Palmweinproduktion der Abbey identifizierte.⁵³

Auffällig ist zudem, dass Lapalud besonders hohe Abholzungszahlen in jenen *Cercles* angibt, in denen die französische Kolonialverwaltung ihre Herrschaft zu diesem Zeitpunkt bereits am stärksten etabliert hatte. Dagegen erscheinen die Zahlen für andere Regionen – etwa das Kerngebiet der Abbey – auffallend niedrig oder sie fehlen gänzlich. Dies könnte auf eine geringere Kontrolle durch die Kolonialverwaltung zurückzuführen sein, da einige Gebiete der Kolonie vor 1915 noch nicht vollständig durchdrungen und ‚befriedet‘ worden waren. Die koloniale Kontrolle über Land und Be-

52 Falls nicht anders angegeben, basieren die folgenden Angaben und Zahlen zur Entwaldung der Palmenbestände auf ANCI, 1 RR 133, Rapports sur la prohibition de la fabrication, Mai 1915.

53 Chevalier, Nouvelles, S. 199.

völkerung war in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vielerorts noch nicht gefestigt. Diese Umstände könnten erklären, warum für bestimmte Regionen keine oder nur unvollständige statistische Erhebungen zur Palmweinproduktion und zur Palmenabholzung vorlagen. Sie verweisen auf die begrenzte Reichweite der kolonialen Verwaltungsapparate und die damit einhergehende problematische Verlässlichkeit kolonialer Quellen.

Setzt man Lapaluds Kolonialstatistik fort, zeigt sich eine Korrelation zwischen dem Ausmaß der Abholzung und der Menge des konsumierten Palmweins in den betroffenen *Cercles*. So verzeichneten Bas-Sassandra und Lahou einen jährlichen Konsum von 138.000 und 148.100 Hektolitern Palmwein – beides Regionen mit besonders hohen Abholzungsraten. Im *Cercle* Baoulé-Sud, wo insgesamt 105.000 Bäume gefällt wurden, lag der Palmweinkonsum mit 4.630 Hektolitern vergleichsweise niedrig. Für den *Cercle des Lagunes* führte Lapalud keinerlei Konsumzahlen an, was möglicherweise auf die bereits genannten Gründe im Zusammenhang mit der Erfassung gefällter Palmen zurückzuführen ist. Da sich Mengenangaben zum Palmwein jedoch nur auf den regionalen Konsum beziehen, ist es möglich, dass Palmwein auch in diesen Gegenden von den dortigen Bevölkerungen hergestellt, aber nicht in großen Mengen konsumiert, sondern stattdessen auf lokalen und regionalen Märkten verkauft oder gar über die Grenzen der *Cercles* hinaus gehandelt wurde. Eine genaue Quantifizierung dieser Handelsströme ist jedoch schwierig, da kaum offizielle Statistiken existieren. Zudem ist anzunehmen, dass sowohl Palmweinproduzenten als auch Händler keinen vollständigen Überblick über die gesamte produzierte und vertriebene Menge hatten.⁵⁴ Somit stützen sich heutige Erkenntnisse weitgehend auf zeitgenössische Berichte von Kolonialverwaltern und Botanikern, die jedoch jeweils von eigenen Interessen und Perspektiven geprägt waren.

Den Berichten Lapaluds zufolge nahm die Zerstörung der Palmenvegetation zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich zu, was mit einem allmählichen Rückgang des natürlichen Waldreichtums einherging. Die in den französischen Verwaltungsberichten suggerierte Korrelation zwischen Palmweinproduktion und Palmenpopulation erscheint auf den ersten Blick

54 In einer ethnologischen Studie zur Palmweinerstellung und -handel in Sierra Leones Freetown haben Aiah Lebbie und Raymond Guies eine Methode entwickelt, um eigene Zahlen zur Palmweinerstellung und -handel zu ermitteln. Auch ihre Zählungen und Schätzungen lassen jedoch darauf schließen, dass eine genaue Erhebung des Volumens dieses Sektors eine Herausforderung darstellt; vgl.: Lebbie, Aiah R./ Guies, Raymond P.: The palm wine trade in Freetown, Sierra Leone. Production, income, and social construction. In: *Economic Botany* 56/3 (2002). S. 246–254, hier S. 247.

plausibel. Allerdings widersprechen botanische Berichte diesem Narrativ eines großflächigen Kahlschlags. Sie liefern detaillierte Beschreibungen der Palmweinproduktion innerhalb der lokalen ivoirischen Bevölkerung, die eine sehr viel differenziertere Sichtweise nahelegen. So stellte Chevalier fest, dass Rônierpalmen in der Regel nur dann gefällt wurden, wenn ihr Holz für den Eigenbedarf benötigt wurde. Selbst in diesen Fällen wurde darauf geachtet, vorzugsweise männliche Palmen zu schlagen. Zudem schätzte Chevalier den Gesamtbestand ausgewachsener Rônierpalmen in der A.O.F. auf 30 bis 40 Millionen Exemplare, was die von der Kolonialverwaltung gezeichnete Darstellung eines drastischen Bestandsrückgangs relativiert.⁵⁵

Dies legt nahe, dass die Einschätzung der französischen Regierung zur Palmenabholzung möglicherweise übertrieben war. Es erscheint widersprüchlich, dass sich die Kolonialverwaltung über die Rodung von Palmen und die damit verbundene Zerstörung der natürlichen Ressourcen beklagte, während es zugleich eben jene französische Regierung und ihre internationalen Handelspartner waren, die maßgeblich zur massenhaften Abholzung zahlreicher Baumarten im Waldgebiet der südlichen Côte d'Ivoire ab den 1920er-Jahren beitrugen. Der Historiker Corey Ross ordnet dieses Vorgehen einer Kolonialmacht in den breiteren Kontext des europäischen Imperialismus ein und stellt treffend fest:

„At the heart of European imperialism was an attempt to transform forests, savannahs, rivers, coastal plains, and deserts into productive and legible spaces, all of which brought hefty environmental consequences: deforestation, erosion, siltation, pollution, disease, and habitat destruction.“⁵⁶

Ab etwa 1920 entstanden in der gesamten Waldregion der Côte d'Ivoire unzählige Holzeinschlagsgebiete, die den Wald systematisch in eine Wirtschaftsfläche verwandelten, um in großem Stil begehrtes Tropenholz wie Mahagoni zu schlagen und zu exportieren.⁵⁷ Insbesondere in diesen Gebieten wurde in den frühen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts dann auch eine stetig wachsende Zahl an Forstarbeitern benötigt, um die kommerzielle

55 Chevalier, Le Borassus, S. 650.

56 Ross, Corey: *Ecology and Power in the Age of Empire: Europe and the Transformation of the Tropical World*. Oxford 2017. S. 3.

57 Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit der forstwirtschaftlichen Ausbeutung dieser Waldgebiete in der Côte d'Ivoire, siehe Garrier, Claude: *L'exploitation coloniale des forêts de Côte d'Ivoire. Une spoliation institutionnalisée*. Paris 2006.

Ausbeutung der Holzreserven voranzutreiben.⁵⁸ Obwohl ihr Untersuchungszeitraum erst in den letzten Jahren der Kolonialverwaltung beginnt und bis in die postkoloniale Ära hineinreicht, lassen die Zahlen, die Jean-Claude Arnaud und Gérard Sournia anführen, dennoch erahnen, welche Dynamik die französische Verwaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Gang setzte. Durch die schrittweise Öffnung der Waldgebiete für internationale und regionale Wirtschaftsakteure wurde die systematische Nutzung der Holzressourcen erheblich intensiviert. Arnaud und Sournia zeigen auf, dass zwischen 1956 und 1979 innerhalb von nur 25 Jahren zwei Drittel des immergrünen Regenwalds verschwanden.⁵⁹ Vor diesem Hintergrund erscheint es unwahrscheinlich, dass die Überlegungen zu einem Verbot der Palmweinproduktion tatsächlich dem Schutz des Waldes dienten. Chevalier betont, dass er selten Menschen angetroffen habe, die tatsächlich ganze Palmen allein zur Weinproduktion fällten.⁶⁰ Vielmehr scheint es, dass der Kolonialverwaltung die Herstellung, der Konsum und der Handel aus anderen, insbesondere politischen und wirtschaftlichen Gründen, ein Dorn im Auge waren. Hier lassen sich Parallelen zur britischen Kolonialpolitik in der Gold Coast (dem späteren Ghana) ziehen: Wie Emmanuel Akyeampong in seinen Studien zur kulturellen und politischen Bedeutung von *Akpeteshie* – einem lokal destillierten ghanaischen Gin – zeigt, betrachtete die britische Kolonialverwaltung die unregulierte Alkoholproduktion und ihren Konsum als potenzielle Bedrohung für ihre Vormachtstellung.⁶¹

58 Während der französischen Kolonialherrschaft in Westafrika wurde durch die unterschiedlichen Verwaltungen ein regelrechter Handel mit Arbeitskräftekontingenten zwischen den verschiedenen kolonialen französischen Territorien betrieben. Dies geschah vor allem vor dem Hintergrund des Arbeitskräftemangels in verschiedenen Bereichen wie dem Betrieb bestimmter Infrastrukturen oder aber bestimmter Wirtschaftszweige wie etwa der Forstwirtschaft. Exemplarisch finden sich in den folgenden Archivsektionen Anschauungsmaterial, die einen solchen Handel zwischen den Gebieten der Côte d'Ivoire und früheren Dahomey veranschaulichen. Vgl. ANCI, SS 9, Recrutement de Krus pour le wharf de Cotonou, 1908, 1910–1912, 1919, 1924–1925, „Lettre du Capitaine du Génie Thomasset, Directeur du Service des Voies de Pénétration, à Monsieur le Lieutenant-gouverneur de la Côte d'Ivoire (Cabinet) à Bingerville, au sujet de la main d'œuvre Dahoméenne, Abidjan, le 2 Septembre 1908“.

59 Arnaud, Jean-Claude/Sournia, Gérard: Les forêts de Côte d'Ivoire. Une richesse naturelle en voie de disparition. In: Les Cahiers d'Outre-Mer 32/127 (1979). S. 281–301, hier S. 284.

60 Chevalier, Le Borassus, S. 652.

61 Akyeampong, Emmanuel: What's in a drink?: Class Struggle, Popular Culture and the Politics of Akpeteshie (Local Gin) in Ghana, 1930–67. In: Journal of African History 37/2 (1996). S. 215–236; Ders.: Drink, Power, and Cultural Change: Social History of Alcohol in Ghana, c. 1800 to Recent Times. Oxford 1996.

Lapaluds Bericht verweist auf ähnliche Ängste innerhalb der französischen Kolonialverwaltung. Er beschreibt Palmwein als einen unerbittlichen Feind kolonialer ‚Befriedungs‘- und Verwaltungsbestrebungen sowie als Hindernis für ‚Fortschritt‘ und wirtschaftliche Entwicklung in den Waldgebieten, was quasi gleichbedeutend war mit Hindernis für den Fortschritt der wirtschaftlichen Ausbeutung. In klassisch kolonial-chauvinistischer Manier schrieb er allen Palmweinproduzenten Faulheit und Sucht zu und machte das Getränk darüber hinaus für weitere Herausforderungen der Kolonialverwaltung verantwortlich – darunter Ungehorsam, Aufstände und Arbeitsverweigerung.⁶² Besonders zwei dieser Zuschreibungen bargen erhebliches Konfliktpotenzial und konnten zu weiteren gesellschaftlichen Spannungen in der Kolonie führen.

Erstens waren die Anfangsjahre der französischen Kolonialherrschaft in der Côte d’Ivoire von zahlreichen Kriegen geprägt, die sich über das gesamte Kolonialgebiet erstreckten. Die Franzosen sahen sich gezwungen, erhebliche militärische Ressourcen einzusetzen, um ihre Herrschaft in der Region zu sichern und zu etablieren. Bis 1915 waren einige dieser Konflikte noch nicht vollständig beigelegt. Besonders prägend war der Guerrillakrieg der Abbey, die erst fünf Jahre zuvor im dichten Unterholz des südlichen Waldgebiets gegen die französische Besatzung kämpften. Infolge dieser Auseinandersetzungen wurde koloniale Infrastruktur – darunter das Telegrafennetz und die zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtete Abidjan-Niger Eisenbahnlinie – erheblich beschädigt oder zerstört und ausländische afrikanische Forst- und Eisenbahnarbeiter getötet.⁶³

62 Wörtlich schreibt er: „[I]e Bangui est en outre, comme l’alcool de traite, la Cause Principale des crimes, des mouvements de révoltes, des désobéissances, des fuites dans la brousse, des refus catégoriques de travail“, in: ANCI, 1 RR 133, Rapports sur la prohibition de la fabrication, Mai 1915.

63 Für weiterführende Informationen zum Krieg zwischen der französischen Kolonialverwaltung und den Abbey vgl. Brou Moustapha, Julie Eunice: *L’Histoire des Abbey des origines à la colonisation Française. L’Histoire des Abbey de Côte d’Ivoire*. Saarbrücken 2014. S. 228–245; Dies.: *Les administrateurs pendant la colonisation du pays Abbey de 1903 à 1910*. In: *Revue d’Histoire, d’Art et d’Archéologie Africains* GODO GODO 22 (2012). S. 75–87; Dies.: *Migrations et déportations, conséquence de la résistance des abbey en 1910*. In: *Revue Ivoirienne d’Histoire* 30 (2017). S. 77–89; Viti, Fabio: *Les massacres de Diaüé et de Makoundié (Côte d’Ivoire, juin 1910). Entre répression coloniale et violences interafricaines*. In: *Cahiers d’études africaines* 225 (2017). S. 59–88; Ders.: *Les quatre morts du colon Rubino (Côte d’Ivoire, janvier 1910)*. In: *Journal des africanistes* 86/1 (2016). S. 329–339; Guiral, Michel: *La pénétration française en pays Abbey 1903–1911 et la révolte des Abbeys*. Mémoire de maîtrise, Paris 1976.

Vor diesem Hintergrund hatte die französische Verwaltung ein starkes Interesse daran, solche Faktoren zu minimieren oder zu eliminieren, die das Potenzial hatten, neue Widerstandsbewegungen zu begünstigen. Der Alkoholkonsum wurde dabei als kritischer Faktor betrachtet, da er sowohl direkt als auch indirekt zur Organisation von Angriffen gegen die französischen Kolonialkräfte hätte beitragen können. Dies konnte einerseits durch geheime Planungen im Untergrund geschehen, andererseits über gesellschaftliche Treffpunkte, an denen politische Debatten geführt wurden. In beiden Fällen beförderte der Alkoholkonsum Soziabilität, Einigung oder auch Konspiration. Solche Orte – reale wie imaginierte – wurden von der Kolonialverwaltung als potenzielle Brutstätten des Widerstands wahrgenommen, an denen sich Teile der kolonisierten Bevölkerung formieren und im schlimmsten Fall gegen die europäische Vormachtstellung verbünden könnten.⁶⁴

Zweitens wuchs der Bedarf an lokalen Arbeitskräften in den Jahren nach dem Abbey-Krieg von 1910 erheblich. Dies lag besonders an den zahlreichen kolonialen Infrastrukturprojekten – darunter die Erweiterung der Abidjan-Niger-Eisenbahn und der Ausbau des Straßennetzes – sowohl innerhalb der einzelnen Kolonie als auch im Bereich der gesamten A.O.F.⁶⁵ Darüber hinaus erforderten auch die kolonialwirtschaftlichen Bestrebungen zur systematischen Ausbeutung natürlicher Ressourcen wie Gold, Holz und Palmöl eine stetig wachsende Zahl an Arbeitskräften. So wuchs um 1920 die Zahl der Holzeinschlagplätze im Wald innerhalb weniger Jahre dramatisch. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wurde somit zu einem immer drängenderen Problem. Die Kolonialverwaltung befürchtete, dass eine zunehmende und unregulierte Alkoholproduktion sowie der steigende Alkoholkonsum die ohnehin angespannte Arbeitssituation verschärfen könnten.⁶⁶

64 Akyeampong stellt die Bedeutung von Alkoholproduktion und -konsum in der Gold Coast ebenfalls heraus und beleuchtet wie Orte des Konsums und der Herstellung von *Akpeteshi* Teil einer politischen Willensbildung bei bestimmten Teilen der Bevölkerung wurden. Vgl. Akyeampong, *What's*, S. 230–234.

65 Besonders entlang der Schienenabschnitte der ersten 150 Kilometer im Süden der Kolonie benötigte die Verwaltung stets lokale Arbeitskräfte, die insbesondere das Gleisbett von überwucherndem Unterholz freihalten mussten. Für mehr Informationen zu der Rekrutierung und Nutzung solcher Arbeitskräfte entlang der Gleise im Wald der südlichen Côte d'Ivoire, vgl. Brou Moustapha, Julie Eunice: *Les Abbey et le rail sous l'ère coloniale en Côte d'Ivoire (1904–1912)*. In: *Revue de philosophie, littérature et sciences humaines, Échanges* 3/010 (2018). S. 602–619.

66 ANCI, 1 RR 133, Rapport en Conseil d'administration, séance du 8 Mai 1915, par le Secrétaire Général p.i. Lapalud.

Nebst den vermeintlich negativen Auswirkungen der Palmweinproduktion auf die Waldökologie und auf die Arbeitsmoral gab es jedoch noch einen weiteren entscheidenden Grund, weshalb die französischen Kolonialbeamten den aus Palmen gewonnenen Alkohol eindämmen oder gar verbieten wollten: Sowohl *Bandji* als auch *Koutoukou* stellten eine direkte Konkurrenz für den Alkohol dar, den die Kolonialverwaltung aus Frankreich importierte und an die ivoirische Bevölkerung verkaufte. Besonders vor dem Hintergrund des florierenden Spirituosenhandels zwischen Europa und Westafrika erschien die lokale ivoirische Produktion aus Sicht der Kolonialverwaltung als unregulierter Wirtschaftsfaktor, der – ohne staatliche Kontrolle – mit europäischem Alkohol rivalisieren konnte. Ein vergleichbares Beispiel bietet die britische Kolonialverwaltung in der Gold Coast, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Importzölle auf Alkohol einführte. Laut Akyeampong diente dies einerseits der strikten Regulierung des Handels mit Spirituosen, insbesondere mit hochprozentigen Sorten wie Gin und Whiskey.⁶⁷ Andererseits generierten Importzölle erhebliche Einnahmen für den Kolonialhaushalt – eine finanzielle Notwendigkeit, da viele europäische Kolonien in Afrika zu dieser Zeit auf wirtschaftlich unsicherem Fundament standen und die Verwaltungen ihre Budgets durch lokale Steuereinnahmen stabilisieren mussten.⁶⁸ Da Teile der lokalen Bevölkerung etwa in der Gold Coast, dem heutigen Ghana, durch ihre wachsende Beteiligung am Kakaoanbau zunehmend kaufkräftiger wurden, stieg auch die Nachfrage nach importiertem hochprozentigem Alkohol.⁶⁹ Eine Besteuerung stand dabei zwar im Widerspruch zu den Interessen britischer Handelsunternehmen in London, bot der Kolonialverwaltung jedoch eine lukrative Einnahmequelle.

Ob und in welchem Umfang alkoholische Getränke wie Gin oder Palmwein in der Côte d'Ivoire durch die französische Verwaltung besteuert wurde, lässt sich aus den vorliegenden Quellen nicht eindeutig ableiten. Dennoch geht aus der oben zitierten Korrespondenz der Verwaltungsbeam-

67 Akyeampong, *What's*, S. 217–218.

68 Dies geschah in verschiedenen Kolonien in Afrika auf sehr unterschiedliche Weise. So erhob die britische Verwaltung in Nordrhodesien, dem heutigen Sambia, etwa neben Kopfsteuern auch solche auf Maisfelder und -pflanzungen. Iva Peša zeigt in der Hinsicht in einem Beitrag auf wie in Mwinilunga Bewohnerinnen und Bewohner bewusst diese Maissteuer umgingen und stattdessen nicht einsehbare Kassavapflanzungen anlegten. Vgl. Peša, Iva: „Cassava is our chief“. Negotiating identity, markets and the state through cassava in Mwinilunga, Zambia. In: *Transforming Innovations in Africa: Explorative Studies on Appropriation in African Societies*. Hrsg. von Jan-Bart Gewald, André Leliveld und Iva Peša, Leiden/Boston 2012. S. 169–190.

69 Akyeampong, *What's*, S. 217–218.

ten hervor, dass *Bandji* und *Koutoukou* innerhalb verschiedener Bevölkerungsgruppen weit verbreitet und sozial stark akzeptiert waren. Ein Dekret, das 1915 und 1916 unter der Anleitung von Gabriel Louis Angoulvant diskutiert und verabschiedet wurde, verbot schließlich die Produktion und den Handel mit Palmwein in der Kolonie.⁷⁰ Allerdings wurde darin auch festgehalten, dass Palmwein für private Zwecke, vor allem während sozialer Zusammenkünfte wie der beschriebenen Beerdigungen, weiterhin hergestellt und konsumiert werden durfte. Die Verantwortlichen schienen sich demnach der sozialen Sprengkraft dieses Themas bewusst gewesen zu sein und trauten sich vor dem Hintergrund der zuvor beschriebenen sozialen und kulturellen Bedeutung des Palmweins nicht, ein allumfassendes Verbot auszusprechen. Ob diese Getränke schließlich auch einer Besteuerung unterlagen, ist hier zweitrangig. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass Palmen und die aus ihnen gefertigten Produkte – insbesondere Palmwein – eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Leben der ivoirischen Bevölkerung spielten, die weit über die wirtschaftliche Bedeutung von begehrten Erzeugnissen wie Palmöl hinausging.

Fazit

Die koloniale Debatte über Palmwein in der Côte d'Ivoire kann als gezielter Eingriff der Kolonialverwaltung in die Alltagspraktiken der ansässigen Waldbewohnerinnen und -bewohner Westafrikas verstanden werden. Die prominente Präsenz dieses Themas auf der Agenda der Kolonialbehörden verdeutlicht die weitreichende Bedeutung und Verbreitung der Produktion, des Handels und des Konsums von Palmwein und *Koutoukou* in den verschiedenen Waldregionen der südlichen Côte d'Ivoire.

Die beschriebenen alltäglichen Produktions-, Handels- und Nutzungspraktiken rund um lokal produzierte alkoholische Getränke bildeten einen essenziellen Bestandteil der materiellen Welt des Waldes zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die kulturell und politisch verankerte Produktion sowie der Konsum von Palmwein müssen daher als integraler Bestandteil des historischen Alltagslebens vieler westafrikanischer Bevölkerungsgruppen verstanden werden.

70 ANCR, 1 RR 133, Arrêté interdisant la vente du vin de palme dans des chefs-lieux de cercle et de subdivision et sur les marchés publics de la Colonie, le 8 mai 1915 und ANCI, 1 RR 133, Arrêté interdisant dans toute la Colonie la fabrication et la circulation du bangui en vue de la vente, le 17 janvier 1916.

Die Herstellung, der Handel und die Nutzungspraktiken von Palmwein in den Waldgebieten der Côte d'Ivoire waren in kultureller, sozialer und politischer Hinsicht historisch mindestens ebenso bedeutend wie die großflächige kommerzielle Produktion von Palmöl aus einer verwandten Palmenart. Dennoch liegt der Forschungsfokus meist auf jenen wirtschaftlichen Aktivitäten und Technologien, die für die koloniale und postkoloniale Rohstoffausbeutung von zentraler Bedeutung waren. Dies hat zur Folge, dass regional verbreitete, ältere und ehemals dominante Praktiken wie die Palmweinproduktion in wirtschafts- und umwelthistorischen Diskussionen kaum berücksichtigt werden. Die Untersuchung der Nutzung verschiedener Palmenarten sollte daher ein unverzichtbarer Bestandteil der Darstellung des historischen Alltagslebens in den westafrikanischen Waldgebieten sein. Nur so lassen sich die üblichen linearen historischen Narrative hinterfragen und erweitern.

Dieser Beitrag hat darüber hinaus gezeigt, dass die Bedeutung eines bestimmten Rohstoffs oder (Halb-)Produkts weit über dessen internationale Exportrelevanz hinausgeht. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die rituelle Behandlung der Toten, bei der Palmwein vielerorts eine zentrale Rolle spielte und bis heute weiterhin spielt. Eine solche Praxis ist mehr als nur ein Ritual – sie ist ein fundamentaler Bestandteil eines spezifischen kulturellen Verständnisses, stiftet und reifiziert Soziabilität und fungiert als Ausdruck eines umfassenden Weltbildes.

Daraus wird ersichtlich, dass Kritikalität nicht ausschließlich danach bemessen werden kann, wie problematisch oder umstritten die Gewinnung eines bestimmten Rohstoffs war. Daher plädiert dieser Beitrag auch explizit dafür, die Bedeutung eines Rohstoffs nicht auf dessen wirtschaftlichen Wert zu reduzieren. Stattdessen sollten Rohstoffe und (Halb-)Produkte – wie der hier beschriebene Palmwein – aus einer kulturellen und symbolischen Bedeutungsperspektive betrachtet werden. Ein solcher Ansatz ermöglicht es schließlich, ein differenzierteres und ausgewogeneres historisches Narrativ zu entwickeln, das den gelebten Alltagsrealitäten der Menschen sehr viel näherkommt als eine rein wirtschaftshistorische Betrachtung, die oft Gefahr läuft allzu verkürzt und vereinfachend zu bleiben.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersichtskarte der südlichen Waldzone in der Côte d'Ivoire Anfang des 20. Jahrhunderts. Chevalier, Auguste/Hansen, Jules-André-Arthur. Mission forestière de la Côte-d'Ivoire/par Aug Chevalier Itinéraire de la mission et principales zones de végétation. 1 : 1.500.000. J. Hansen. [Paris] 1906/07. Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE D-22863. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b530613819> (zuletzt aufgerufen am 28.2.2025).

Abbildung 2: Übersichtskarte eines Teils der südlichen Côte d'Ivoire zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in dem Palmwein produziert und konsumiert wurde. Dieses Gebiet umfasst insbesondere die Gebiete der Bevölkerungsgruppen der Abbey, Akyé und der Baoulé. Copyright: David Drengk.

Quellenverzeichnis

Archivquellen

Archives Nationales de la Côte d'Ivoire in Abidjan, Côte d'Ivoire (ANCI)

ANCI, 1 RR 133, Rapports sur la prohibition de la fabrication et de la vente du „Bangui“ vin de palme, 1912-13, 1915: Rapport en Conseil d'administration (Séance du 8 Mai 1915), „Interdiction de la vente du vin de palme dans les chefs-lieux de cercle et des subdivision et sur les marchés publics de la Colonie“, Secrétaire Général Lapalud au Monsieur le Gouverneur, Bingerville, Mai 1915.

ANCI, SS 9, Recrutement de Krus pour le wharf de Cotonou, 1908, 1910–1912, 1919, 1924–1925, „Lettre du Capitaine du Génie Thomasset, Directeur du Service des Voies de Pénétration, à Monsieur le Lieutenant-gouverneur de la Côte d'Ivoire (Cabinet) à Bingerville, au sujet de la main d'œuvre Dahoméenne, Abidjan, le 2 Septembre 1908“.

Archives Nationales d'Outre-Mer in Aix-en-Provence, Frankreich (ANOM)

ANOM, 1 TP 17, Dossier 1, Rapport sur les Attiés concernant la construction du chemin de fer par M. le Capitaine du Génie G. Crosson, 1899.

ANOM – 1 TP 17 Dossier 2, Rapport du Capitaine CROSSON DUPLESSIS, Chef de la Mission d'Études au sujet du chemin de fer de la Côte d'Ivoire, mai 1903.

Gedruckte Quellen

Chevalier, Auguste: Le Borassus aethiopum de l'Afrique Occidentale et son utilisation. In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée 10/108 (1930). S. 649–655.

- Chevalier, Auguste: Nouvelles recherches sur les Palmiers du genre *Raphia* (Suite et fin). In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquées 12/127 (1932). S. 198–213.
- Clozel, F.J./ Villamur, Roger: Les coutumes inigènes de la Côte d'Ivoire. Paris 1902.
- Dreyfus, Ferdinand Camille: Six mois dans l'Atté. Paris 1900.
- Le Barbier, Louis: La Côte d'Ivoire: Agriculture-Commerce-Industrie, Question économiques. Paris 1916.
- Leroy, Jean-François: La vie et l'oeuvre du Professeur Aug. Chevalier. In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée 1/1 (1954). S. 3–7.
- Macaire, Louis Jules Victrice: La richesse forestière de la Côte d'Ivoire. In: Revue des Cultures Coloniales 43/Tomé VI (1900). S. 34–42.
- Mangenot, Georges: Etudes sur les forêts des plaines et plateaux de la Côte d'Ivoire. In: Études éburnéennes 4 (1955). S. 6–61.
- Meniaud, Jean (Hrsg.): La Forêt de la Côte d'Ivoire et son exploitation. Paris 1922.
- Portères, Roland: Le palmier rônier (*Borassus aethiopum* Mart) dans la Province du Baoule (Côte d'Ivoire). In: Journal d'agriculture traditionnelle et de botanique appliquée 1112 (1964). S. 499–514.
- Soskin, Selik: Die Ölpalme: Ein Beitrag zu ihrer Kultur. Berlin 1909.

Literaturverzeichnis

- Akyeampong, Emmanuel: Drink, Power, and Cultural Change: A Social History of Alcohol in Ghana, c. 1800 to Recent Times. Oxford 1996.
- Akyeampong, Emmanuel: What's in a drink?: Class Struggle, Popular Culture and the Politics of Akpeteshie (Local Gin) in Ghana, 1930–67. In: Journal of African History 37/2 (1996). S. 215–236.
- Arnaud, Jean-Claude/Sournia, Gérard: Les forêts de Côte d'Ivoire: Une richesse naturelle en voie de disparition. In: Les Cahiers d'Outre-Mer 32/127 (1979). S. 281–301.
- Augé, Marc: L'organisation du commerce précoloniale en Basse-Côte d'Ivoire et ses effets sur l'organisation sociale des populations côtières. In: The Development of Indigenous Trade and Markets in West Africa. Hrsg. von Claude Meillassoux. Abingdon 1971. S. 153–167.
- Avenard, Jean-Louis et. al (Hrsg.): Le milieu naturel de la Côte d'Ivoire. Paris 1971.
- Béhi, Yavo Eric Norbert et. al: Le vin de palme, aliment et source de revenu pour les populations rurales en Côte d'Ivoire. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 153/4 (2002). S. 123–129.
- Brou Moustapha, Julie Eunice: Les Abbé et le rail sous l'ère coloniale en Côte d'Ivoire (1904–1912). In: Revue de philosophie, littérature et sciences humaines, Échanges 3/010 (2018). S. 602–619.

- Brou Moustapha, Julie Eunice: Migrations et déportations, conséquence de la résistance des abbey en 1910. In: *Revue Ivoirienne d'Histoire* 30 (2017). S. 77–89.
- Brou Moustapha, Julie Eunice: L'Histoire des Abbey des origines à la colonisation Française. L'Histoire des Abbey de Côte d'Ivoire. Saarbrücken 2014.
- Brou Moustapha, Julie Eunice: Les administrateurs pendant la colonisation du pays Abbey de 1903 à 1910. In: *Revue d'Histoire, d'Art et d'Archéologie Africains GODO GODO* 22 (2012). S. 75–87.
- Chaléard, Jean-Louis: Le rôle du chemin de fer dans le sud-est de la Côte d'Ivoire: Le cas du département d'Agboville. In: *Le chemin de fer en Afrique*. Hrsg. von Jean-Louis Chaléard, Chantal Chanson-Jabeur und Chantal Béranger. Paris 2006. S. 87–104.
- Domergue-Cloarec, Danielle: La Côte d'Ivoire de 1912 à 1920: influence de la première guerre mondiale sur l'évolution politique, économique et sociale. Thèse de 3e cycle: Histoire, Université Toulouse-Jean Jaurès 1974.
- Drengk, David: Reparaturwerkstätten als kritische Infrastruktur: Eisenbahnalltag entlang ivoirischer Gleise im Regenwald. In: *Reparieren, Warten, Improvisieren: Technikgeschichte des Unfertigen*. Hrsg. von Heike Weber, Astrid Venn und Jörg Rüsewald. Berlin 2023. S. 119–126.
- Drengk, David: Instandhaltung und Reparatur als Rückgrat kolonialer Eisenbahnen: Zentrale und mobile Werkstätten und Krankenstationen im ivoirischen Wald. In: *Technikgeschichte* 89/2 (2022). S. 149–180.
- Garrier, Claude: L'exploitation coloniale des forêts de Côte d'Ivoire: Une spoliation institutionnalisée. Paris 2006.
- Guillaument, Jean-Louis/Adjahoun, Edmond: La végétation de la Côte d'Ivoire. In: *Le milieu naturel de la Côte d'Ivoire*. Hrsg. von Jean-Louis Avenard et. al. Paris 1971. S. 161–263.
- Guiral, Michél: La pénétration française en pays Abbey 1903–1911 et la révolte des Abbeys. *Mémoire de maîtrise*, Paris 1976.
- Haiven, Max: *Palm Oil. The grease of Empire*. London 2022.
- Hård, Mikael: *Microhistories of Technology: Making the World*. Cham 2023.
- Harding, Leonhard: *Geschichte Afrikas im 19. Und 20. Jahrhundert*. München 2006.
- Headrick, Daniel R.: *Macht euch die Erde untertan: Die Umweltgeschichte des Anthropozäns*. Darmstadt 2021.
- Kalb, Martin: *Environing empire: Nature, infrastructure, and the making of German Southwest Africa*. New York 2022.
- Lebbie, Aiah R./Guiera, Raymond P.: The palm wine trade in Freetown, Sierra Leone: Production, income, and social construction. In: *Economic Botany* 56/3 (2002). S. 246–254.
- Lynn, Martin: From Sail to Steam: The Impact of the Steamship Services on the British Palm Oil Trade with West Africa, 1850–1890. In: *The Journal of African History* 30/2 (1989). S. 227–245.

- Maestri, Edmund: Le chemin de fer en Côte d'Ivoire. Historique, problèmes techniques, influences sociales, économiques et culturelles. Thèse de doctorat de troisième cycle (Histoire), Université de Provence 1976.
- N'guessan, K./ Kouassi Konan, E./ Tiébré, M. S.: Plantes utilisées en médecine traditionnelle dans le traitement des maladies cardiovasculaires, en pays Abbey et Krobou, dans le Sud de la Côte d'Ivoire. In: *Physiothérapie* 9/4 (2011). S. 199–208.
- Noll, Roger G.: The Wines of West Africa: History, Technology and Tasting Notes. In: *Journal of Wine Economics* 3/1 (2008). S. 85–94.
- Okonkwo, Uche Uwaezuoke: We drank palm wine until they arrived: A socio-economic history of alcohol in southeastern Nigeria. Glassboro 2017.
- Osorio Trazona, Alejandra/Drengk, David/Chatterjee, Animesh: Rethinking Global History of Technology from Alternative Archives. In: *Technikgeschichte: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie* 88/2 (2021). S. 202–206.
- Peša, Iva: 'Cassava is our chief': Negotiating identity, markets and the state through cassava in Mwinilunga, Zambia. In: *Transforming Innovations in Africa: Explorative Studies on Appropriation in African Societies*. Hrsg. von Jan-Bart Gewald, André Leliveld und Iva Peša. Leiden/Boston 2012. S. 169–190.
- Pretel, David: Hidden Connections: The Global History of Jungle Commodities. In: *Technology and Culture* 64:1 (2023). S. 202–219.
- Robins, Jonathan E.: *Oil Palm: A Global History*. Chapel Hill 2021.
- Ross, Corey: *Ecology and Power in the Age of Empire: Europe and the Transformation of the Tropical World*. Oxford 2017.
- Roy, Dohan Deb: White ants, empire, and entomo-politics in South Asia. In: *The Historical Journal* 63/2 (2020). S. 411–436.
- Ruthenberg, Hans: *Farming Systems in the Tropics*. Oxford 1980.
- Semi-Bi, Zan: La politique coloniale des travaux publics en Côte d'Ivoire (1900–1940). Thèse doctorat de 3e cycle (Histoire), Université Paris VII 1973.
- Sheil, Douglas et al.: The impacts and opportunities of oil palm in Southeast Asia: What do we know and what do we need to know? Bogor Barat 2009.
- Tassin, Jacques: André Aubréville (1897–1982), a pioneering forester and a visionary mind: In: *Bois & forêts des tropiques* 323 (2015). S. 7–18.
- Viti, Fabio: Les massacres de Diaüé et de Makoundié (Côte d'Ivoire, juin 1910). Entre répression coloniale et violences interafricaines. In: *Cahiers d'études africaines* 225 (2017). S. 59–88.
- Viti, Fabio: Les quatre morts du colon Rubino (Côte d'Ivoire, janvier 1910). In: *Journal des africanistes* 86/1 (2016). S. 329–339.
- Volz, Andreas: Traditionelle Anbaustrategien westafrikanischer Bauernkulturen. Münster, Hamburg 1990.
- Yao, Isaac/Beillard, Mariano J.: Oilseeds and Products Report – 2024 Revised Update. Accra 2024, online verfügbar unter: <https://www.fas.usda.gov/data/cote-divoire-oilseeds-and-products-report-2024-revised-update> (zuletzt aufgerufen am 28.2.2025).